

1916

21.05.1921 Sa.

Abreißkalender.

Es gibt Tote, die sich zu einem Necrolog nicht eignen.

Wahrscheinlich, weil man das Empfinden hat, sie seien, obzwar gestorben, dennoch nicht tot.

Henri Bannerus ist einer von diesen lebendigen Toten. Wenn einer gegen ihn im üblichen Nachruf füllt die Feder zückt, so steht er ihn aus dem Jenseits mild spöttisch an und sagt: Voyons, mon ami — mit seiner merkwürdigen Slimme, die klar und bedeckt, gelassen und energisch zugleich flingt.

Er ist heute nicht mehr tot, als er es vor 10 Tagen, 10 Monaten, 10 Jahren war. Er stand, soweit wir an ihn zurückdenken, als Weiser außerhalb, oberhalb des Lebens. Wenn man ihm auf einem seiner einsamen Spaziergänge begegnete, war es, als ob man etwa Goethes oder Sokrates Begegnung wäre. Er war ein lebendiger Mensch, in dem eine tote Zeit in milder Schönheit aufgebahrt lag.

Er war der verklärte Adel der Geistigkeit. Adel nicht mit Wappen und Halbmaske, Pergament, Pedigree, Freierlichkeit und allehand Atributen, Adel schlechthin. Denn er war auch die verklärte Schlichtheit. Nie war unter uns einer so ohne Furcht und zumal ohne Tadel, wie er, und dabei so ohne alle Indizierung und Aufmachung. Er war schlicht und wahr, wie das Wasser, wie das Licht.

Das Gute war ihm das Natürliche, das Selbstverständliche. Man kann sich ihm unmöglich in die Lage denken, daß er etwas bewußt Schlechtes getan hätte. Die edelsten Menschen vermögen unter Umständen eine Schurkerei zu begehen, sei es auch nur der ewigen Seligkeit willen. Henri Bannerus kannte nichts, was ihm eines Abweichens von der Bahn seiner Überzeugung wert gewesen wäre, nicht einmal die ewige Seligkeit. Er hatte für Absättiges einfach kein Organ.

Er schenkte aus seinem Geist, seiner Güte und seiner Klugheit heraus Zeit seines Lebens den Menschen Gerechtigkeit. Sie war ihm das Primäre, das geschilderte Recht die Norm, die sich dem immanenten Recht anpaßte. Er sah durch die Norm hindurch die Urgehebe und hofft ihnen zur Geltung. Darum sagten sie, er sei unser Marxster Kopf.

Er war ein Mensch, der Liebe anzog, wie der Magnet das Eisen. Man liebte ihn wegen des Unabsichtlichen in seinem Wesen. Er war, in allem Gentleman und rauschte zuhause eine trüne Weise, er war das Muster eines Rechtsgelehrten und Staatsmannes und spielte Klavier wie ein Künstler. Wo ist heute — außer etwa Herrn Philippe — unter unsren

7. Nachruf auf Henri Bannerus
(Rechtsgelehrter und Staatsmann)

Politikern, Verwaltungssleuten, Juristen, die im Kampf des öffentlichen Lebens stehen, noch einer, der Klavier spielt und sich für etwas anderes, als Prozeß und Wahlen interessiert?

Sein Inneres war nicht ein Kontor und Geschäftsräume, es war ein vornehm möbliertes Patrizierhaus, wo trockne und blühende Wissenschaft, Kunst und exquisites Menschtum harmonisch zusammenwohnten.

Er verstand vielleicht seine Zeit nicht mehr. Sie ihn sicher auch nicht. Es ist kein Zweifel; wer dabei am meisten verloren hat.

Samstag 21.5.1921